

Vom deutschen Geheimdienst im zweiten Weltkrieg : Methoden der fünften Kolonne

Autor(en): **R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **115 (1949)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Häufig sind Menschen und Tiere selbst alleinige Infektionsquelle. Haustierbestände kann man zur Not vernichten, um vor Neuansteckungen zu bewahren, Menschen kann man isolieren. Nun kann man aber nur auf diejenigen Individuen greifen, bei denen man den Erreger festgestellt hat oder die zumindest krank sind. Diese Maßnahme wird wegen folgender Tatsache stets nur eine unvollständige bleiben: Bei jeder Krankheit kennen wir eine bestimmte Inkubationszeit, das heißt eine für die betreffende Krankheit ziemlich konstante Zeitspanne zwischen stattgehabter Infektion und Ausbruch der Krankheit. Diese Inkubationszeit kann Stunden bis wenige Tage, aber auch mehrere Wochen betragen. Bei vielen Krankheiten sind die Infizierten schon während der Inkubation ansteckungsfähig, zu einer Zeit also, da sie sich noch völlig gesund fühlen. Daß es da nicht ohne weiteres möglich ist, von Anfang an alle Infektionsquellen zu beseitigen, liegt auf der Hand.

Weil vorbeugen besser ist als heilen und weil eben die Beseitigung jeder einmal ausgebrochenen Epidemie auch im einfachsten Falle ihre Häkchen hat, hat man Zuflucht gesucht zur Krankheitsprophylaxe, das heißt zu *vorbeugenden Maßnahmen*. Man hat in erster Linie versucht, künstlich zu immunisieren, um im gefährdeten Wirt zum vornherein eine Abwehr bereitzuhalten. Dies ist gegen einzelne, aber nur wenige Krankheiten in befriedigender Weise gelungen. Schließlich kann man nicht gegen alles, was uns im Leben begegnet, gesichert sein. Parallel zur künstlichen Immunisierung hat man sich großzügig bemüht, gegen einzelne Krankheitserreger spezifisch wirksame Arzneimittel (Chemo-Therapeutica) herzustellen. Dies ist teilweise gelungen, aber im Grunde doch auch nur in bescheidenem Maße.

Bei der Bekämpfung von Infektionskrankheiten und Epidemien wird Fachkenntnis immer wieder an gewichtigster Stelle stehen. Abgesehen von bestimmten einzuhaltenden Prinzipien bedeuten alle übrigen Maßnahmen ein Handeln nach Umständen, häufig ein «das eine tun und das andere nicht lassen». Wir sind in mancher Beziehung nicht viel weiter als zu Goethes Zeiten, wo es hieß: «um es am Ende gehn zu lassen, wie's Gott gefällt»!

(Schluß folgt)

Vom deutschen Geheimdienst im zweiten Weltkrieg

Methoden der Fünften Kolonnen

Im deutschen Oberkommando des Heeres bestand eine Gruppe «Abwehr», untergebracht im großen Dienstgebäude am Tirpitzufer in Berlin. Schon der Name «Abwehr» war irreführend, denn diese Gruppe hatte vorwiegend offensive Aufgaben zu lösen. Der Leiter der Gruppe Abwehr war

seit ihrer Gründung Admiral Canaris, der Schöpfer des modernen deutschen Nachrichtendienstes. Canaris unterstanden drei Abteilungen.

Die I. Abteilung hatte aus dem Ausland alles Material über Heere, Flotten, Luftwaffen, über Rüstung und Geldwirtschaft, über Verpflegung und Transportlage, über Stimmung und Absichten, kurz über alle nur erdenklichen Einrichtungen jener Staaten zu beschaffen, die für die Kriegführung von Bedeutung waren. Dazu gehörte alles vom Sprengstoff bis zu den Uniformen von polnischen Eisenbahnern und holländischen Briefträgern. Zur Beschaffung dieser Unterlagen bediente sich die I. Abteilung eines sehr gut eingespielten Apparats, der sogenannten K.O. (Kriegsorganisation). Die Auslandspresse wurde von ihr ausgewertet, der Rundfunk abgehört. Aus Wirtschaftsbeziehungen wurde manche wertvolle Einzelheit gewonnen. Auch die Truppe lieferte durch ihre Nachrichtenoffiziere wertvolle Unterlagen. In dieser I. Abteilung waren neben besonders geschulten Offizieren auch Kaufleute, Bankiers, Diplomaten, Rechtsanwälte und Techniker tätig, die die fremden Länder aus eigener Anschauung kannten. Ein Großteil der Tätigkeit dieser Abteilung fußte auf ganz legalen Maßnahmen. Es war daher für die Deutschen ein schwerer Schlag, als die Amerikaner die Ausfuhr jeglicher Zeitschrift aus den Vereinigten Staaten unterbanden. In Lissabon gab es daher während des Krieges einen richtigen Schwarzen Markt für amerikanische Zeitschriften.

Die I. Abteilung stellte aber auch für besondere Fälle *Agenten* bereit, so etwa vor der geplanten Landung in England im Spätsommer 1940. Für jedes deutsche Korps waren besondere Agenten eingesetzt, die in England an Ort und Stelle Erkundungen durchzuführen hatten. Viele Einzelheiten waren schon durch die deutsche Funküberwachung durchgesickert. So waren beispielsweise die Namen sämtlicher Bataillonskommandanten der englischen Heimwehr dem deutschen Oberkommando lediglich durch die Funküberwachung bekannt. Die Agenten wurden erst im Bedarfsfall eingesetzt und operierten von der Türkei aus gegen Rußland, von Spanien, Portugal und Irland aus gegen England. Aus vielen winzigen Aussagen wurde in minutiöser Kleinarbeit ein Bild der gegnerischen Grenzbefestigung gewonnen. Bis zu Beginn des Feldzuges in Rußland hatte die I. Abteilung außerordentlich genau gearbeitet. Die deutsche Armee konnte dies während der Feldzüge in Frankreich und in Mitteleuropa vielfach feststellen. Erst gegen Rußland hat der Nachrichtendienst versagt. Das Heereswaffenamt (gleichfalls eine Amtsgruppe im OKH) konnte es nicht für möglich halten, als die Truppen das Auftreten russischer Panzer vom Typ T 34 und KW meldeten, die von deutschen Geschützen nicht durchschlagen werden konnten.

Die I. Abteilung hatte ihre Berichte lediglich dem Oberquartiermeister IV (eine Abteilung des Generalstabes des Heeres) vorzulegen. Dort wurden die Berichte länderweise ausgewertet und bildeten die Unterlagen für Führungsentschlüsse. Der letzte Bearbeiter Rußlands war General Gehlen, dem die Abteilung «Fremde Heere Ost» unterstand. Gehlen wurde auf Befehl Hitlers, der von dieser Arbeit nichts hielt, im März 1945 vom Dienst enthoben, weil er auf die gewaltige Stärke Sowjetrußlands hinwies.

Die I. Abteilung der Abwehr hatte also nur eine ausforschende Tätigkeit. Die Auswertung lag nicht in ihren Händen. Es ist aber ohne weiteres ersichtlich, daß aus dem reichen Material, das täglich mit Kurierpost nach Berlin kam, die Sachbearbeiter der I. Abteilung, allen voran General Oster und Admiral Canaris, einen ausgezeichneten Überblick über die Kriegslage gewinnen konnten. Es war daher auch möglich, gewissen Dienststellen der Reichsregierung, die von Hitler absichtlich falsch unterrichtet wurden, ein wahres Bild der Lage zu vermitteln.

Die II. Abteilung der Amtsgruppe Abwehr wurde gleichfalls schon 1938 aufgebaut und legte ihre erste Bewährungsprobe bei Kriegsbeginn 1939 ab. Diese Abteilung stand bis 1943 unter der Leitung des Generals Erwin Lahousen, eines gebürtigen Wienerers. Die II. Abteilung hatte wie die I. Abteilung durchaus offensiven Charakter. Eine ihrer wichtigsten Tätigkeiten war die «Zersetzung» des gegnerischen Heeres. Dies durfte jedoch nicht so erfolgen, daß der deutsche Auftrag in Erscheinung trat. In Belgien wurde beispielsweise die Flamenbewegung ausgenützt. In Frankreich stützte sich die II. Abteilung der Abwehr auf die dortige kommunistische Bewegung, die Fernwirkungen des Übereinkommens Hitler-Stalin vom August 1939 ausnützend. In Jugoslawien war es die nationale Strömung, die von deutschen Agenten angefacht, das jugoslawische Heer bald auseinanderfallen ließ.

Ferner oblag der II. Abteilung, mit Hilfe von Agenten durch Gewalt und List die gegnerische *Planung* zu stören. Eine Aufgabe war beispielsweise das Mitkämpfen von V-Leuten (Vertrauensleuten) in polnischer Uniform auf Seite der Polen, um zu gegebener Zeit überzulaufen und so Verwirrung zu stiften oder Brückensprengungen durch vorzeitige Inbesitznahme zu verhindern.

Nach dem Feldzug in Polen wurde jedoch diese Art von Agentenkriegführung gänzlich umgebaut, da sich gezeigt hatte, daß eine gründliche *militärische Schulung* die Vorbedingung für den Erfolg solcher Spezialaufträge war. Es wurden daher mehrere Kompagnien zum Regiment «Brandenburg» vereinigt und dieses später sogar bis zu einer Division ausgebaut. Die Angehörigen dieses Sonderverbandes erhielten zunächst eine gründliche

militärische Ausbildung. Die Truppe war daher auch zur Lösung normaler Gefechtsaufgaben befähigt. Darüber hinaus wurde die Truppe für Unternehmungen aller Art geschult, wurde in Fremdsprachen ausgebildet und mit dem Verhalten des Gegners eingehend vertraut gemacht. So konnte eine Reihe von Überraschungserfolgen gelingen.

Der plötzliche Einbruch deutscher Panzertruppen in das *belgische Befestigungssystem* hatte als Voraussetzung die unversehrte Inbesitznahme einer wichtigen grenznahen Brücke. Aus dem Regiment Brandenburg wurde zu diesem Zweck eine 50 Mann starke Gruppe ausgewählt, die folgenden Auftrag durchführte: Knapp nach Mitternacht, in den ersten Morgenstunden des 10. Mai 1940, marschierten diese Soldaten in deutschen Uniformen, jedoch mit verborgen gehaltenen Waffen über die Grenze, eskortiert von belgischen Soldaten. Diese belgischen Soldaten waren aber gleichfalls Deutsche, jedoch mit belgischen Uniformen bekleidet. Diese Gefangenenskolonne wurde mehrmals von belgischen Grenzposten gesichtet, aber anstandslos durchgelassen. Bei der Brücke angekommen wurde die dort befindliche Wache (noch vor Kriegsausbruch) überwältigt, die Brücke entmint und gehalten, bis die deutschen Panzerspitzen im Morgengrauen heranrückten.

Eine ähnliche Lage ergab sich am 22. Juni 1941 vor Beginn des Überfalles auf Rußland. Die *Bugbrücke* zwischen Terespol und Brest-Litowsk wurde von der Panzergruppe Mitte unbedingt benötigt. Angehörige des Regiments Brandenburg mußten diese Brücke noch vor der Zeit X (03 Uhr 15) nehmen. Die Aktion erfolgte mittels Aufrechterhaltung des Eisenbahngrenzverkehrs. Der letzte russische Getreidezug lief gegen Mitternacht in Terespol ein. Der deutsche Gegenzug, deklariert mit Maschinenteilen, jedoch ein starkes Detachement des Regiments Brandenburg verbergend, fuhr los und wurde vom russischen Grenzposten auch anstandslos über die Brücke gelassen. Kaum hatte die Lokomotive das jenseitige Ufer erreicht, sprangen die Deutschen ab und besetzten überfallartig die Brücke. Diese Brückenwagnahme verursachte beim deutschen Generalstab schwere Bedenken, da der geplante große Feuerüberfall und die Brückenwagnahme zeitlich nicht völlig koordiniert werden konnten. Die «Abwehr» bestand auf möglichst frühzeitiger Durchführung, während der Generalstab aus Geheimhaltungsgründen und in Befürchtung einer sofortigen russischen Gegenaktion einer Vorverlegung nicht zustimmen wollte. Die Brückenwagnahme war jedoch ein voller Überraschungserfolg.

Einen weiteren großen Erfolg konnte die II. Abteilung der Abwehr mit einem Detachement des Regiments Brandenburg bei der Wegnahme der *Dünabrücken* im Sommer 1941 erzielen. Für diesen Zweck wurde eine kleine Lastwagenkolonne aus erbeuteten russischen Lastwagen bereitgehalten. Auf

diesen Motorfahrzeugen waren Deutsche in russischen Uniformen als Verwundete verladen. Als sich die Russen bei ihrem Rückzug den Dünabrücken näherten und mit deren baldiger Sprengung gerechnet werden mußte, reihte sich dieses deutsche Detachement, durch eine Frontlücke geschleust, in die russischen Marschkolonnen ein. Auf der großen Dünabrücke wurden die Sprengladungen ausgebaut und die Brücke bis zum Eintreffen der deutschen Vorausabteilungen gesichert.

In späterer Zeit wurden noch oft Einsätze der Division Brandenburg durchgeführt. Es gab sehr hochfliegende Pläne, die in Zusammenarbeit mit dem Großmufti und Subhas Chandra Bose Aktionen sogar gegen wichtige Produktionsstätten in Vorderasien vorsahen. Die letzte Großaktion wurde während der Ardennenoffensive durchgeführt, doch lag damals die Leitung der Abwehr in den Händen der SS.

Die Sowjets bedienten sich einer ähnlichen Einrichtung, indem sie nach der Kapitulation von Stalingrad die sogenannten «Seydlitztruppen» an der deutschen Ostfront einsetzten. Die deutsche Führung verschwieg der Truppe diese Tatsache und hat ihr dadurch erst recht große Schwierigkeiten bereitet.

Die III. Abteilung der Abwehr übernahm als defensive Arbeit die Schutzaufgabe. Hiezu gehörte die Aufdeckung gegnerischer *Ausspähung im Inland* unter Hinzuziehung der Polizei und die Lahmlegung *feindlicher Nachrichtennetze* im Ausland. Die III. Abteilung stützte sich in ihrer Abwehrtätigkeit auf die «Abwehrstellen» in den Wehrkreisen (Sitz der stellvertretenden Generalkommandos). Diese wiederum unterhielten eigene «Abwehrbeauftragte» in der Rüstungsindustrie. Das voll ausgebaute deutsche Nachrichtensystem sah vor, daß jeder im Ausland tätige deutsche Agent sowohl überwacht als auch beschirmt wurde. Der Personalstand dieser Abteilung wuchs im Kriege immer mehr an und bei der Tätigkeit dieser Abteilung war nur zu bald eine enge Berührung mit dem Reichssicherheitshauptamt der SS gefunden. 1944 ging die gesamte Abwehr mit allen drei Abteilungen in das Militäramt der SS über. Damit gingen auch personelle Veränderungen vor sich. Canaris wurde kaltgestellt. Schon vorher hatte der Chef der II. Abteilung, General Lahousen, ein Frontkommando zur Truppe antreten müssen. Lahousen war bestrebt gewesen, die wichtigsten Dokumente seiner Amtszeit in einer Mappe für späteren Gebrauch zu sammeln. Da dies ein sehr schwerer Verstoß gegen die geltenden Geheimhaltungsbestimmungen war, übergab Lahousen die Mappe einem Wiener Freund, dem Leiter der Abwehrstelle im Wehrkreis XVII, der nach dem 20. Juli 1944 auch hingerichtet wurde. Die Mappe Lahousens kam aber noch rechtzeitig zu einem Wiener Rechtsanwalt. Trotzdem der Tresor bei Kriegsende im Bomben-

schutt lag, wurde die Mappe von den Amerikanern geborgen; sie ist bedeutungsvoll, weil sich in ihr auch Tagebuchblätter von Admiral Canaris befinden. Diese Blätter dürften die letzten Reste des Tagebuches überhaupt darstellen, da alles andere Material endgültig vernichtet wurde.

Der deutsche Nachrichtendienst, der ab 1944 in der Militärabteilung des Reichssicherheitshauptamtes arbeitete, bekam mit der Verwendung der weitfliegenden *Raketen* neue Aufgaben. So wie schon im ersten Weltkrieg die Meldung des Geschosßeinschlages der «dicken Berta» in Paris binnen einer Stunde an die Abschußstelle bei Laon einlief, gelang auch 1944 wieder die Einrichtung eines Meldekopfes in London. Die Deutschen bedienten sich eines ungarischen Ehepaares, das die Meldungen mit einem Funkgerät, das aus einem abgestürzten amerikanischen Bomber ausgebaut worden war, weitergab.

Während die deutsche «Abwehr», also die im OKH eingerichtete Geheimdienst-Organisation, den Planungen des gesamten Heeres nutzbar war, hatte die Truppe durch ihre Gliederung die Möglichkeit, selbst Nachrichten für den unmittelbaren Frontgebrauch zu gewinnen. Diese Tätigkeit oblag in erster Linie den Ic-Bearbeitern in den höheren Stäben (Gefangenenernehmung, Auswertung erbeuteter Befehle, Funkabhörchen). Die Ergebnisse des Truppennachrichtendienstes wurden jedoch, soweit sie von größerer Bedeutung waren, der eingangs genannten Dienststelle IV zugeleitet, so daß die Einheitlichkeit der Auswertung gewährleistet blieb.

R.

An der Eismeer-Front

Erfahrungen deutscher Gebirgsjäger in Rußland 1941/42

Der Kommandant einer deutschen Gebirgsjäger-Kompagnie schildert nachstehend die unter ganz besonderen Verhältnissen sich abspielenden Kämpfe an der Eismeer-Front. Wenn sich die Bedingungen des hohen Nordens auch keineswegs auf unsere schweizerischen Verhältnisse übertragen lassen, ergeben sich aus diesen Kämpfen doch einige wertvolle Erfahrungen für den Einsatz im Gebirge.

Red.

21.6.41. Norwegisch-finnische Grenze. Kriegsbeginn gegen die Sowjetunion.

Um 2400 Uhr die Grenze überschritten. Meine Jägerkompagnie ist bis Petsamo Vorauskompagnie der 2. Gebirgsdivision. Erst die letzten 48 Stunden hatten endgültige Klarheit darüber gebracht, wer unser Gegner sein sollte und was unsere bisherigen Vorbereitungen bezweckten.

27.6. bis 30.6.41. Vormarsch zur Fischerhalbinsel.

Am Nachmittag des 27.6. haben wir auf Pionierfähren über den Pet-